

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 44

Artikel: Gebrüder Weidelich-Salander!
Autor: Aeberly, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aller Seelen.

Hill liegt das Velti — in weiter Runde Schmeigen
Durch's hohe Gras ein Dickenkopf im Wind
Sich über einer Grabesstätte neigen
Seh' ich. Es ist ein armes Burenkind.
Man hat die Mutter gestern hier begraben
Vier Klein're starben früher schon dahin,
Man weiß ja — Englands „Zuschlütslager“ haben
Zum Zweck des braven Burenvolks Ruin!
Der Hunger thut so weh — und unbekleidet
Die Kinderschaar den bittern Tod erleidet.

Der arme Kleine windet mit den Händchen
Sich durch Gebüsche und Gras mit zähem Mut
Und Dornen eignen durch sein leicht' Gewändchen
Die Kniee ihm, es flieht sein junges Blut;
Doch achlos ist der Knebe solcher Schmerzen
Er kennt's vom Vater (der bei Blackstein
Erschossen ward) daß einem Burenherzen
Gering zu achten sei solch' kleine Pein.

* * *
Jetzt, da er bei der Mutter angekommen
Hält faltend er die kleinen Händchen still
Und knieet, von kindlich frommer Scheu entglommen
Auf's Grab und betet: „Herr, ist es dein Will“,
So läßt mit allen den geliebten Meinen
Im Tode sanft mich jego hier vereinen.
So hebe, Vater, mich dort in die Ferne
Wo Vater, Mutter und Geschwister sind!
„Ich will mich finden lassen“ spricht der Herr
Im ersten Sonnenstrahl von Osten her.

Der stumme Mund erbleicht und zu den Sternen
Die Seele trägt der frische Morgenwind!

* * *
Du aber — stolzes England wirfst jetzt zittern
Und fürchterlich dringt dir's durch Mark und Bein
Und hast du nicht gebet in Kriegsgewittern:
Das Blut des Kleinen wird zum Himmel schrei'n!

* * *
„Ich will mich finden lassen!“ spricht der Herr —
Weh' England — die Vergeltung trifft dich schwer!

Stanislaus an Ladislaus.



Mein läpper Ladispediculus!

Unt es ist toh' aper die Wurst-Suppen-Klara-Historianische Wahrheitlichkeit, taß die Gytli-Janer schon lange Sau-Zion-Demol-Ratten Sünd, taß heukt promiscue, ver-Micht ohne Ordnung mit dem Sälblichen. Unt da-Hero ich in hypothesi Ther Vermut-lichung pin, taß tie Sau-Zeit-Al-Demol-Ratten unt tie Gütterli-Janer der Gänseleichen sich verschmäzieren Sohlen. Unt ehs währe woll das Peste, wenn der Nahme Gryllverein Gans verschwinden Witte; Sündenmalen es toh' nicht Gans anständigkeitlich ist, ten Pauleutischen Beh-Rhein nach tem Frauengiemer zu benahmstieren, Innsionterheit, weil Sälbiges nicht lmal Leusenbeet heukt und g'Heine Pfarrlöschin nicht ist.

Item, wir Wohlen dem zu=Saamen=Sezungsprophylaxis dieser peiten Ingretienzen in bona pace Abwarten und kehne weit-Herren marginalien tafzustehlen. Ruht auf less mögde ich Dich, geläppter Bruder aufmerksamlich mahchen, taß in dem Verehrigungslahmpfe die Häuptlinge der peidn Parteien dem Wiedher und dem Geißspok im Bauch Thaniels gleuchen; nur weiß ich nicht Recht, welches ther Wieder und welches der Gaisboh ist. Womit ich verpleipe mit Röhmisch-latollischem Brudertgruß

Dein Ser

Stanispediculus.

Gebrüder Weidelich-Salander! *

Man munkelte, die Firma sei vergriffen,
Doch auf der Börse weiß man heute nun,
Dass sie nicht dent, so bald schon auszuruh'n
Und wieder operiert mit neuen Schiffen!

Sie handelt ja noch mit den alten Knissen
Und speist gewiss noch manches fette Huhn,
So lang die Schlechtigkeit darf Großes thun
Und auf dem Markt das Recht wird ausgepfiffen!

Mit anvertrautem Geld zu spekulieren
Im schönen Lenz, das kann nicht strafbar sein,
Wenn die Genoren vor der Stadt spazieren!

Und liegt im Schrank' der letzte Kassenschein
Und wanxt die Firma Weidelich-Salander,
Reibt ihr der Staat — noch einen Salamander!

R. Neberly.

Der „Protektor“.

Einige Sonntagsbummler machen einen Ausflug aufs Land und werden plötzlich vom Regen überrascht. Sie sind „unbeschirmt“ bis auf Einen, der bei den ersten Tropfen den Deckel seines Stockes aufklappt lässt, das Schirmgestell aus dem hohlen Stocke herauszieht und dasselbe unter den bewundernden und neidischen Blicken seiner Freunde künftig auf den Stock aufpflanzt. „Man soll für nützliche Neuerungen immer ein offenes Auge haben“, meinte der Protektormann überlegen, „so ein Möbel ist einfach unbezahlt. So nun noch den Überzug darauf und der Schirm ist fertig . . . hm — Donnerwetter — sollte ich — Kreuzbombe, jetzt habe ich den Überzug zu Hause gelassen. O du verdeckelter Protektor!“ Sprachs, steckte den „Degen“ in die Scheide und zog den Rockrangen hoch und die Hufkrempe herunter.

*

Neues Rorschacher Vaterunser.

Die Regierung sieht so freundlich drein ganz als hätt' sie Lieb und Lust zu sein:
Vater unser.
Doch wir denken: Immer gar so schlau spintisiert der Fuchs in seinem Bau,
Der du bist
Falsch behaupten sie mit Weib und Kind: Menschen, die in Rorschach wohnen, sind
im Himmel.
„Also!“ rast St. Gallen, „steht's uns an, daß sofortst auch die Rickenbahn
Geheiligt werde!“
Rickenbahn! — wie lieblich hint und vorn, tönt von Uznach bis nach Romanshorn:
dein Name.
Dort und dort höft Alles immerdar, was bisher in Rorschach eigen war
Zu komme uns.
Freue dich auf deinem Silberthron, mächtig mächtig, Frau Spekulation:
Dein Reich!
Und wir hören hell im Geiste schon, wie die Stimme tönt durch den Kanton:
Dein Wille geschehe.
Und St. Gallen ist dann frisch erstaunt, froh, sogar auf dem Gemüsemarkt:
wie im Himmel.
Denn wer fromm ist und sein Geld vermehrt, ist gewiß dem Himmel lieb und wert,
Aljo auch auf Erdn.
Honig sucht der kluge Gallusbär, also betet laut der Millionär:
Gieb uns heut!“
Demutvoll ergiebt er sich dem Herrn, und zu Allem hätt' er nämlich gern
unser täglich Brod.
Wenn wir aber bis zum letzten Rest, was wir haben, selber halten fest:
Bergieb uns.
Zwar begreift bei uns der ärme Wicht, du bezahlst auf alle Fälle nicht
Unsre Schulden.
Steuerzettel fliegen uns ins Haus, selten zahlt ein Bürger Thaler aus
So wie wir.
Doch wir zahlen immer was uns trifft, niemand wird dem Weibel hier mit Gift
vergeben.
Danke Gott und freu' dich dessen satt, daß man dich nicht beizuzählen hat
unsern Schuldigern.
Kommst die Rickenbahn dereinst zum Lauf, bitte, sei so gut und lad' uns auf
und führe uns.
Aber führe, braver Millionär, mich zur Unterschrift als Aktionär
nicht in Versuchung!
Ganz besonders, Herr Regierungsrat, nie vergiß zu raten vor der That,
sondern erlöse uns!
Was da seufzet unterm Schuldenjoch, der erlebt das allergrößte doch
von allem Uebel.
Jung muß sterben, wer mit Not bezahlt, einzige seine Schulden werden alt.
Amen!

* Zwei Notare im Roman „Martin Salander“ v. Gottf. Keller.